

Naturliebe

erneuerbare Haltungen



Verlag Walkmühle

TATJANA BASTING

DAVID BECK

BETTY BEIER

MARTIN BINDER

MATTHIAS BIRKNER

ALEXANDRA DEUTSCH

FRÉDÉRIC ECKER

SÖREN GOHLE

MAREN GOLDENBAUM HENKEL

ANDREAS GUDERT

CHRISTINE HALLER

CHRISTIANE HAMACHER

WILLEM HARBERS

WERNER HENKEL

WOLFGANG HEUWINKEL

BEATE HÖING

BEATE JAKOB

MIREILLE JAUTZ

VERA KATTLER

STEFANIE KETTEL

KIRSTEN KÖTTER

INGAR KRAUSS

ALEXANDER KÜHN

DAVID LANKES

MALATSION

JOHANNA LYDIA MALINKA

JAKOB MEYLAHN

WILHELM MORAT

THOMAS MUFF

SABINE NAUMANN-CLEVE

FRIEDERIKE OVERWEG

PER PEGELOW

PEGGY POP

JENS RAUSCH

ULLA REISS

IRIS SCHABERT

THOMAS SCHIELA

MONE SCHLIEPHACK

MAX SCHMELCHER

BARBARA SCHMITZ-BECKER

SCULPTURETONES

ANGELIKA SUMMA

VIOLETTA VOLLRATH

SABINE WANNEMACHER

MARCEL FRIEDRICH WEBER

VERONIKA WEINGÄRTNER

SILKE WELLMEIER

WULF WINCKELMANN

Naturliebe – erneuerbare Haltungen

Ausstellungsprojekt im Künstlerverein Walkmühle vom 4.8. bis 15.10.2017

Was man heute als künstlerische Utopie beginnt, wird man morgen vielleicht als Reportage zu Ende schreiben müssen.

(in Anlehnung an ein Zitat von Normal Mailer)

Thema der 23. Schwerpunktausstellung im Künstlerverein Walkmühle ist die Frage nach einer angemessenen Haltung zu *Natur*. Welchen Beitrag kann Kunst leisten, um die Verwirklichung der von wissenschaftlichen Erkenntnissen belegten notwendigen Veränderungen im Umgang mit Natur herbeizuführen?

Der Blick ist dabei nach vorn gerichtet – weniger auf Zerstörung und Bedrohung, als vielmehr auf die inspirierende und kreative Energie natürlicher Prozesse, in die wir selbst integriert sind. Wir neigen dazu, Krisen als Bedrohung zu sehen. Dabei sind sie Beschleuniger des Neuen, das im Schoß des Alten ruht. Es geht um Visionen einer Zukunft in respektvoller Einheit mit der uns umgebenden Natur – aus dem Verständnis heraus, dass Natur nicht »irgendwo da draußen« stattfindet, sondern dass wir selbst Natur sind.

Für die Ausstellung ausgewählt wurden daher insbesondere Arbeiten, die Natur feiern, sie fasziniert betrachten, ihr zuhören, natürliche Prozesse in Werkprozesse integrieren und zur künstlerischen Methode machen – oder Utopien für einen veränderten Umgang mit Natur zum Inhalt haben.

Beim Sichten der eingereichten Arbeiten haben sich folgende Schwerpunkte gezeigt:

- gesellschaftlich-politische Bezüge
- der Blick auf das Detail, das genaue Hinschauen
- Naturwahrnehmung und Darstellung in der Kunst, kunsttheoretische Aspekte
- die Kunst der Natur ist die Natur der Kunst
- die Beziehung Mensch – Pflanze – Tier

Auch wenn in den meisten Positionen mehrere dieser Aspekte enthalten sind, hat eine Gliederung nach diesen Hauptgruppen die Entscheidungsfindung bei der Auswahl unterstützt.

So wie Natur evolutionärem Wandel unterworfen ist, ist es auch der Begriff »Natur« selbst. Aktuelle künstlerische Positionen stehen dabei im Spannungsfeld eines erweiterten Natur- und Kunstbegriffs. Diese künstlerisch-philosophischen Standortbestimmungen stehen im Rahmen des Ausstellungsprojekts zur Diskussion.

Vieles an unserem Verhalten erklärt sich aus Zeiten, in denen Natur bedrohlich war. Der Mensch musste sein Leben bestehen im Kampf gegen wilde Tiere, Feuer, Stürme, Kälte, Hunger, sich ein klein wenig Ackerland abtrotzen aus den alles verschlingenden Urwäldern. Urbar machen. Roden. Sich die Erde untertan machen. Das waren die Prämissen des Handelns. Auch heute kann Natur bedrohlich sein, in manchen Regionen wird sie es zunehmend, in Überschwemmungen und extremen Stürmen, Feuersbrünsten und Dürreperioden, die mutmaßlich mit der Klimaerwärmung zusammenhängen. Kann es sein, dass der alte Kampf gegen das scheinbar Bedrohliche eine noch größere Bedrohung schafft? Ist Angst ein guter Ratgeber? Hier schwingt auch die Angst vor dem Tod mit. Die sinnvollen Kreisläufe der Natur, ihr Werden und Vergehen, sind notwendige Voraussetzung der evolutionären Entwicklung. Es ist für das Individuum schwer, sich in dieses größere Gesamtgefüge einzubinden, es zu verstehen und einzusehen, dass es für *das* Leben notwendig ist, dass *mein* Leben endet. Die fatale Aufforderung »macht Euch die Erde untertan« kommt an einen Wendepunkt. Die Krone der Schöpfung wird nicht länger die Krone des Beherrschenden, sondern die Krone des Integrierenden sein. Hier setzt die Ausstellung *Naturliebe – erneuerbare Haltungen* an. Natur ist nicht Ressource und Rohstofflieferant, sondern Bestandteil unseres Lebens. Wir sind Natur.

Die hinlänglich bekannte, in der Renaissance einsetzende perspekti-

vische Gegenüberstellung von Mensch und Natur hat ausgedient. Die Vorstellung, ich könne außerhalb des Geschehens sein, es von außen betrachten in der Isolation meines Fluchtpunktes, ist unrealistisch. Sie entspricht nicht der Wirklichkeit. Neue Denk- und Darstellungssysteme sind notwendig. Hier setzen Philosophie, Kunst und Wissenschaft mit Ansätzen an, die sich unter Stichworten wie non-lineare Systeme, systemisches Denken, Rhizom, Vernetzung, Ganzheitlichkeit verbreiten. Die Vorstellung eines Ichs, das auf einen beschränkten Raum begrenzt ist, ist realitätsfern.

Es ist leicht einzusehen, dass wir mit jedem Atemzug mit der gesamten Atmosphäre verbunden sind. Mit allem, was wir an Nahrung aufnehmen und mit der Verdauung wieder ausscheiden, verstoffwechseln wir äußere zu innerer Natur und zurück. Wir interagieren und reagieren auf Wärme, Kälte, Luftdruck, Gravitation, Wind und kosmische Strahlung. In jedem Augenblick sind wir einer Vielzahl von Einflüssen ausgesetzt. Es gibt keine festen Grenzen zwischen uns und unserer Umwelt. Die Überwindung dieses Irrtums ist Teil der anstehenden globalen Aufgabe.

Wenn ich mich beispielsweise hinsetze und beginne, eine Pflanze, ein Blatt, einen Baum, einen Ausblick genau zu betrachten und ihn zu zeichnen, kann ich in einen vertiefenden Dialog mit der Natur eintreten. Die Dichotomie von Subjekt und Objekt beginnt sich aufzulösen. Dies ist nur ein Beispiel, wie künstlerisches Arbeiten die notwendigen Prozesse zu erneuerbaren Haltungen unterstützen kann.

Es gibt andere, die explizit politischer sind, um angemessenes Verhalten im Alltag zu fördern. Ein Anliegen des Projektes ist es, Wissenschaftler, Umweltaktivisten, Unternehmer und andere, die sich für einen realistischeren, zukunftsorientierten Umgang mit Natur einsetzen, mit künstlerischen Positionen, die einer verwandten Motivation entspringen, zusammenzubringen.

Ohne die Autonomie des Werkes aufzugeben, nehmen viele der in der Ausstellung gezeigten Arbeiten latent oder explizit Bezug auf diese Fragen.

Das Projekt von Betty Beier beispielweise zeigt mit einer von ihr selbst entwickelten Methode die Ästhetik vergehender Natur. Im Staunen und Betrachten der Schönheit der von ihr konservierten *Erdschollen* sind zugleich ein Erschrecken und eine Aufforderung enthalten. Die

Bilder, die sie entnimmt, stammen jeweils aus Umgebungen, die kurz darauf von Menschen zerstört wurden. Die Freude an einem interessanten natürlichen Objekt ist durchmischt mit dem Wissen, das dies einer Umgebung entnommen wurde, die gerade durch Umformungen menschlicher Eingriffe vernichtet wird. Zugleich schwingt hier latent die Aufforderung mit, etwas dagegen zu tun. Umweltorganisationen kämpfen an vielen dieser Orte, denen sie ihre *Erdschollen* entnimmt, gegen genau diese Zerstörungen.

Wenn Matthias Birkner und Sabine Naumann-Cleve sich künstlerisch mit Kompostierungsprozessen beschäftigen, treten sie zugleich ein in den Diskurs um erneuerbare Haltungen im Umgang mit dem Boden, der derzeit in den Agrarwissenschaften intensiv geführt wird und mit Begriffen wie *Permakultur* und *Naturgarten* die Öffentlichkeit beschäftigt. Zugleich werden hier praktische Hinweise vermittelt, wie diese Erkenntnisse im eigenen Garten oder auf dem eigenen Balkon wirksam werden können.

Mit ihrer Serie »wirklich rettende Maßnahmen« erweitert Violetta Vollrath das Potential technischer Lösungsansätze durch die Freiheit schöpferischer Phantasie.

Frédéric Ecker weckt mit seiner Installation von Rohren, die er mit Flamingo-Seitlingen impft und die in der Ausstellung wachsen, u.a. Assoziationen zum *urban gardening* und zu Fragen der Nahrungsmittelproduktion.

Die Installation einer Moosdecke von Johanna Malinka verweist auf neue Tendenzen in Architektur und Stadtplanung – zu Experimenten zur Verbesserung des Mikroklimas und zur *soundscape* der Innenstädte durch den gezielten Einsatz von Pflanzen an Gebäuden.

Das Team von David Lankes, Jakob Meylahn und David Beck visualisiert in der Arbeit »fast forward fridge« Fragen der Lebensmittelverschwendung. Diese Arbeit ist in Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale NRW entstanden.

Indem Werner Heuwinkel einen Baum in einen Block aus Papier einpflanzt, werden Fragen des Recyclings und natürlicher Kreisläufe sichtbar.

Die Fotoarbeiten von Sören Gohle wecken Assoziationen zu Themen wie Erderwärmung und Methoden zur Konservierung vom Aussterben bedrohter Pflanzen.

Die Konservierung von Saatgut wird explizit in der Arbeit von Maren

Goldenbaum-Henkel und Per Pegelow thematisiert.

Die Videoarbeit von Kirsten Kötter ist ein Beispiel für die vielfältigen Interaktionsmöglichkeiten zwischen Kunst und wissenschaftlichen Forschungsprojekten.

Mireille Jautz fordert Besucher auf, wertlos erscheinende Pflanzenteile von Unkräutern aus der Umgebung der Walkmühle mitzubringen. Indem sie diese in ihrem Gewächshaus vor Ort zeichnet und in Zusammenarbeit mit dem *Durch die Blume*-Projekt im Gegenzug Saatgut zurückgibt, verbindet sie die Wertschätzung, die sie durch den Akt des Zeichnens bezeugt, mit einem konkreten Handlungsvorschlag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Schmetterlingen, Bienen und anderen bedrohten Insektenarten.

Wenn Werner Henkel, Vera Kattler, Alexander Kühn, Barbara Schmitz-Becker, Veronika Weingärtner und Silke Wellmeier in ihren Arbeiten die Wahrnehmung auf scheinbar Unbedeutendes, Kleines lenken, fordern sie die Betrachter auf, diesen Reichtum durch einen geschärften Blick in der unmittelbaren Umgebung ebenfalls zu entdecken. Hier zeigen sich Parallelen zu Ansätzen des NABU oder eines Forschungsprojektes, die ebenfalls im Rahmen der Ausstellung präsent sind. Ziel dieses Forschungsprojektes ist es, »originale Begegnung und intensive Beschäftigung mit einheimischen Wildblumen zu schaffen und die Bedeutung von Pflanzen für das Leben auf der Erde bewusst zu machen, um somit dem weit verbreiteten Phänomen *plant blindness* ein Stück weit entgegenzuwirken«. Dieses Zitat aus der Beschreibung des *Durch die Blume*-Projektes des Fachbereichs Biologie der Universität Mainz hätte genauso in einer Bewerbung der KünstlerInnen stehen können.

Kunsttheoretische Fragen zum Verhältnis von Abbild und Wirklichkeit vor dem Hintergrund kunsthistorischer Bezüge scheinen in den Beiträgen von Martin Binder, Christiane Hamacher, Beate Höing und Ingar Krauss auf.

»Die Kunst der Natur ist die Natur der Kunst«: Künstlerische Arbeitsweisen, die verwandt sind mit natürlichen Wachstums- und Formbildungsprozessen lassen sich bei Alexandra Deutsch, Beate Jakob, Wilhelm Morat, Thomas Muff, Friederike Overweg, Peggy Pop, Jens Rausch, Iris Schabert, Thomas Schiela, Max Schmelcher, den sculputretones, Angelika Summa, Marcel Weber und Wulf Winckelmann beobachten.

Eine Auseinandersetzung mit dem Beziehungsgeflecht Mensch – Natur – Technik wird bei Tatjana Basting, Andreas Gudert und Rüdiger Kortz, Christine Haller, Malatsion, Willem Harbers, Stefanie Kettel, Ulla Reiss, Mone Schliephack und Sabine Wannemacher deutlich.

Wie bei vielen ökologischen Fragen ist es häufig das Unspektakuläre, Kleine, das entscheidend ist, um Veränderungen herbeizurufen. Ein Aspekt, der ein wichtiger Impuls zur Konzipierung dieser Ausstellung war, ist die Frage, was wir konkret verändern können, um Schritte in die richtige Richtung zu gehen. Solche Schritte sind im Kleinen bereits sichtbar, wollen angewandt und verbreitet werden. Die Ausstellung stellt Fragen und fordert zu Gespräch und Austausch darüber auf: Was kann ich jetzt tun?

Wir haben den Titel *Naturliebe* gewählt, um die Aufmerksamkeit auf das Neue und Erneuernde im Umgang mit Natur zu lenken. Es gibt sehr viele Filme, Berichte und Dokumente über Zerstörung, Artensterben, Verlust von Diversität, die häufig zu einem resignativen Achselzucken führen. Der gedankliche Ansatz dieses Projektes ist es, aus einer Haltung von Naturliebe heraus aktiv zu werden, um das zu unterstützen, was kraftvoll, inspirierend und heilend ist. Nicht die Natur ist krank, sondern etwas in unserem Verhalten, das einer veralteten und unrealistischen Haltung entspringt.

Wir danken allen mitwirkenden Künstlerinnen und Künstlern, Umweltaktivisten, Wissenschaftlern, Designern, unseren Förderern, dem Team der Walkmühle und insbesondere den Besucherinnen und Besuchern, dass sie mit uns auf dem Weg sind, zu erneuerbaren Haltungen im Umgang mit der Natur zu gelangen und Strategien zu entwickeln, diese gesellschaftlich wirksam werden zulassen.

Axel Schweppe
Kurator der Ausstellung

Kirsten Kötter



Kirsten Kötter, gezeichnet von Jihad Issa, 2016

- 2005 AIR (Artist in Residence City Frankfurt am Main) Salzburg
- 2002 Künstlerischer Abschluss Städelschule Frankfurt am Main bei Ayse Erkmen
Seitdem freie Künstlerin Wiesbaden/Berlin, Kunstunterricht
- 1999/2000 Moldau-Scholarship, Hess. Min. f. Wiss. u. Kunst, Egon Schiele Art Centrum, Cesk Krumlov, Czech Republic
- 1998 DORT (THERE). Art in public Space, Gießen, Scholarship, Exhibition, Catalogue
- 1997 »Mainzer Kunstpreis Eisenturm« (Art Award, Mainz)

Ausstellungen (Auswahl)

- 2017 »Site-specific Research Slonsk, Polen«, in: Brücken denken, Orangerie Rosengarten Forst / Lausitz
- 2016 »Site-specific Research LAGeSo 2016«, LAGeSo Berlin (E)
»Involved«, Paul Hirsch, Sanija Kulenovic, Kirsten Kötter, Adi Liraz, curated by Kirsten Kötter, Projektraum basis
»Site-specific Research Pietrapaola«, in: La Notte Petrupalisa, Pietrapaola, Kalabrien, Italien
- 2015 »Kunst politisch machen«, Häusling, Hirsch, Kaesbach, Kötter, Neumann, curated by Kirsten Kötter, Projektraum basis
»Interventio Pasilassa«, Intervention in the library of Pasila, Helsinki, Finnland (E)
- 2014 »Kunst als Architektur einer freien Gesellschaft«, Kunstfabrik Darmstadt (E)
»We are the World«, Kinetisches Wasserobjekt, in: 17. Skulpturenpark Mörfelden-Walldorf Kräftenspiel
»Site-specific Research Sehitlik Moschee«, Sehitlik Moschee Berlin (E)
- 2013 »Ich rette die Welt mit Salat, Leonce«, in: 16. Skulpturenpark Mörfelden-Walldorf
»Exhibition on Demand. Kunst und Musik 1«, Frankfurt a.M., Haus am Dom (E)
»Take Part«, 48 Stunden Neukölln, Berlin
»Das Frankfurter Zimmer, 1925-1985«, Museum für Angewandte Kunst Frankfurt am Main (freie Kuratorin)
»The Organic Kunstverein« in: Art Slam!, Frankfurter Kunstverein, Frankfurt a. M.
- 2012 »Global Origin« in: bauen entwerfen design & construct, Curatoräs Novel, Berlin
- 2011 »Le voyage † Tunis nëa jamais eu lieu. / Die Tunisreise hat nie stattgefunden.«, basis, Frankfurt a. M. (E)
»Konstruieren und konstruieren«, Curatoräs Novel, Berlin (E)
- 2010 »Immaterielles Design« in: »Die Kunst der Natur ist die Natur der Kunst«, Kuenstlerverein Walkmuehle Wiesbaden (K)
- 2008 »Immaterielles Design«, in: 68/10 Jahre Moldaustipendium, Hess. Min. f. Wiss. u. Kunst, Wiesbaden, Catalogue
»Tarnnetz«, und »Wer war Jörg M.?«, in: lightsite 08, luminale, Kurpark Wiesbaden, Catalogue
- 2008/2009 »Utopie des Raums«, Bishkek (Kirgisien), Kyrgyz National Museum of Fines Arts, Bishkek
- 2007 Palimpsest »Soldaten«, in: »Umbruch«, Günter-Leifheit-Haus, Nassau
Serie »Remake«, in: »Historismus reflektiert«, Rathaus Wiesbaden, Catalogue
»Remake«, Landesamt für Denkmalpflege Schloss Biebrich, Wiesbaden (E)
- 2005 »NordNordOst«, Mühle Laar, Zierenberg, Catalogue (E)
- 2004 »Passion«, Schwetzingen, Einjurierte Wettbewerbsarbeiten für den WeldeKunstpreis 2004, Sparkasse Schwetzingen
»Engelsruh« in: Lebensraum, Fotogalerie Alte Feuerwache, BBK, Mannheim
- 2003 »Wer keinen anfang macht kann kein ende finden«, in: Festival Junger Talente, Messehallen Offenbach
»NordNordOst« und »Haiku«, in: Das grüne Treppenhaus, Frankfurt a. M.
»HOW DO YOU LIKE MY INDIA?«, Galerie Lefimann & Lenser, Rodgau (E)



Kirsten Kötter: »Site-specific Research Subarctic Research Station Kevo, 2012-2017, Utsjoki-Kirkkotuvat«; Aquarell, 24 x 32 cm, 2016

Kirsten Kötter:

»Site-specific Research«

Kevo Subarctic Research Institute Utsjoki, Finnland

»Site-specific Research« ist eine künstlerische Arbeitsweise, die ich seit 1993 entwickelt habe. Zunächst bezeichnet sie meine abstrakte Malerei: Ich male vor Ort. Ich male intuitiv, lasse mich von Pinselstrich zu Pinselstrich leiten. So übersetze ich das Visuelle, Akkustische, die Temperatur in Zeichen – ich protokolliere das Geschehen.

»Site-Specific Research« bezeichnet auch meine Recherche insgesamt. Ich halte mich über einen längeren Zeitraum an den ausgewählten Orten auf. Ich spreche mit den Leuten, die sich an den Orten aufhalten. Ich beobachte das Geschehen. Parallel zur abstrakten Malerei erstelle ich gegenständliche Skizzen, Fotos, Videos, nehme atmosphärischen Sound auf. In Videos kombiniere ich alle diese Elemente, zeige meine Recherche-Ergebnisse.

Bei meiner Recherche trage ich eine besondere Kleidung, die ich extra herstelle. Auf die Kleidung schreibe ich den Ort – mit Längen- und Breitengrad – und weitere Angaben zum Projekt wie zum Beispiel Monat und Jahr. Diese Kleidung ist für mich wie eine Berufskleidung und verpflichtet mich zu aufmerksamem Verhalten. Für die anderen wird mein Tun durch die Kleidung sichtbar. Meine Arbeitsweise ist mit der »Teilnehmenden Beobachtung« aus den Sozialwissenschaften vergleichbar. Seit 2015 arbeite ich an ausgewählten Orten, die man als Innen- und Außengrenzen, als Peripherien von Deutschland und Europa interpretieren könnte. Einer meiner Arbeitsorte ist das »Lapin tutkimuslaitos Kevo« (Kevo Subarctic Research Institute).

Lapin tutkimuslaitos Kevo

Das »Lapin tutkimuslaitos Kevo« gehört zwar zur Universität Turku im Süden Finnlands, liegt aber in Nord-Finnland. Wegen der Lage nördlich des Polarkreises sind Landschaft und Natur in Kevo außergewöhnlich. Kevo besteht aus etwa fünf Wohnhäusern, einem Labor- und einem Hauptgebäude mit Mensa, Büro- und Schlafräumen sowie einer Sauna. Es liegt in der Natur in der Nähe eines Nationalparks. Kevo ist über eine kleine Straße mit der einzigen Landstraße verbunden. In der Gegend

finden sich sonst nur noch verstreut einzelne kleine Häuser.

In Kevo wohnen von Mai bis Oktober etwa fünf Personen fest, dazu kommen wechselnde Gäste und Studenten. Von Oktober bis Mai gibt es nur zwei Personen, die sich um das Institut kümmern. Kevo arbeitet mit internationalen Forschungsteams aus anderen Universitäten zusammen. In Kevo wird die Luft auf Pollen und Sporen untersucht, und die Ergebnisse werden zweimal in der Woche bekannt gegeben. Außerdem wird die Beerenernte eruiert (Langzeit-Phänologie-Aufzeichnungen und Beeren-Ertragsprognosen). Hinzu kommen weitere Versuche zur Rentierhaltung, Klimaerwärmung, Luftverschmutzung. Auf dem Gelände befindet sich eine Seismographische Station, die zur Warnung vor Erdbeben dient.

Der nächste Ort Utsjoki liegt etwa 30 Kilometer entfernt an der Grenze zu Norwegen. Utsjoki hat einen Laden und eine Tankstelle. In der Gegend um Kevo und Utsjoki leben Samen (»Lappen«). In Utsjoki ist ein samischer Radiosender und im südlich gelegenen Inari (hier befindet sich auch das nächste Krankenhaus) gibt es das Samische Parlament Finnlands und das Samische Museum Siida.

Ich kenne Kevo seit 2002, als ich mit einem Erasmus-Stipendium an der Kunsthochschule in Helsinki studierte. Ich habe Kevo 2002 im Februar und 2003, 2016 und 2017 im Sommer besucht.

Video »Site-specific Research Kevo Subarctic Research Institute«

Das Video zeigt meine Site-specific-Research-Ergebnisse und untersucht das Zusammenspiel von Landschaft, Natur, Wissenschaft und Tradition. Ich beobachte, male, fotografiere und filme an Orten in der Natur, im Nationalpark, in der Forschungsstation, an traditionellen samischen Orten, an alltäglichen Orten in der Umgebung wie Tankstelle und Laden. So wird eine außergewöhnliche Region erfahrbar. Verschiedene sensible Themen wie Naturschutz, Klimaerwärmung und wissenschaftliche Forschung, samische Kultur, die in Kevo und Umgebung zu beobachten sind, werden so durch Bild und Ton wahrnehmbar gemacht.



Kirsten Kötter: »Site-specific Research Subarctic Research Station Kevo, 2012-2017«

Links oben: Digitale Montage – Aquarell und Foto Experiment Klimaerwärmung, 2016

Rechts oben: Buksalskaidegeahci (Aquarell, 17 x 24 cm und Foto Ort), 2016

Links unten: Kirsten Kötter beim Malen (Site-specific Research Gardoaivi), 2016

Rechts unten: Gardoaivi (Aquarell, 24 x 32 cm und Foto Ort), 2016

h=3,68m
16.45 m²

F90

6/2013-5/2015
F O Y E R
/Ausstellungen



6/2013-5/2015

17 FOYER/Ausstellungen

Die Kunstfabrik ist eine der interessantesten Einrichtungen in unserer Stadt und der Region, die sich der experimentellen Kunst verpflichtet fühlt.

Sie versteht sich, so hat es die Künstlerin und Gründerin Richmond einst formuliert, „als Ort, an dem eine aktive Auseinandersetzung möglich ist über das, was Kultur bedeuten kann und soll. In gemeinsamer praktisch-bildnerischer Arbeit mit jedem, der mitmachen möchte, wollen wir versuchen, Nachdenklichkeit wach zu halten oder zu wecken.“

Kunst ist in der Kunstfabrik also prozesshaft; sie nutzt alle Formen der modernen Aktionskunst und deren Freiheiten voll aus. Vieles davon können wir anlässlich der Jubiläumsfeier erfahren. Beispielsweise die Gruppe „ARGO“, die mit ihrer „flüchtigen Musik“ oder auch Grundlagenmusik die Möglichkeit der Improvisation auslotet, Klänge und Klangteppiche schafft, die zufällig sind und sich nicht reproduzieren lassen.

Die Kunst der Kunstfabrik Wixhausen richtet sich nicht nach innen, sondern ganz aktiv und ganz bewusst nach außen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Vernissage zur „Dachlatten“-Kunst. Das ist ein Teil der Kunstfabrik.

Ein anderer Teil besteht darin, einen Ort künstlerischer Freiheit zu haben. Diese wirkt sich aus in den Möglichkeiten des Rückzugs und des künstlerischen Schaffens, in der Aktion, Reaktion und Reflektion sowie der Kommunikation mit anderen Künstlerinnen und Künstlern ebenso wie mit anderen Kunstformen.

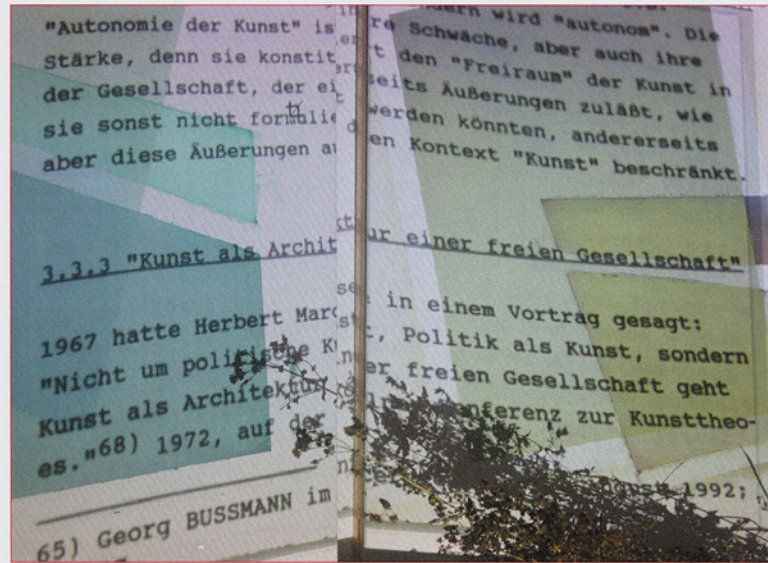
Gegründet wurde sie als „Kunstfabrik Arheilgen“ vor 25 Jahren in der Frankfurter Landstraße 173. Aufgrund der Neugestaltung der Frankfurter Landstraße musste Anfang dieses Jahrtausends ein neues Domizil gefunden werden, und das war dann der alte Bahnhof Wixhausen.

Mein Eindruck ist: Es war eine gute Entscheidung, dort hinzugehen. Dadurch ist in den letzten Jahren ein Ort entstanden, an dem konzentriertes künstlerisches Schaffen, aber auch nach außen wirkende Aktionen und Ausstellungen eine gute Verbindung eingegangen sind und ihre Wirkung entfalten können.

Dem Verein Kunstfabrik gratuliere ich herzlich zu seinem Geburtstag. Allen voran den Künstlerinnen und dem Verein für experimentelle Musik e. V. unter Leitung von Hans Essel danke ich für ihren kreativen Beitrag zur freien Kunstszene unserer Stadt. Sie und ihre Kunst sind eine Bereicherung für das kulturelle Leben Darmstadts.

Ich wünsche ihnen alles Gute und weiterhin viel Erfolg für weitere gute Jahre des künstlerischen Schaffens.

Iris Bachmann, Stadträtin



KUNST ALS ARCHITEKTUR EINER FREIEN GESELLSCHAFT

Kirsten Kötter

78





KUNSTFABRIK

86

m8d,ε=η
sm 2A.21

007

KUNSTFABRIK e. V. **bhf2**

Bahnhofstr. 2 | 64291 Darmstadt

www.kunstfabrik-darmstadt.de



DIE KUNST DER NATUR
IST DIE NATUR DER KUNST

AUSSTELLUNG IM KÜNSTLERVEREIN WALKMÜHLE 11.09. - 24.10.2010

JENS ANDRES • BRIGITTE BALDAUF • DAVE BALL • TATJANA BASTING
ANDREAS BAUSCH • JULIA BELOT • FELIX BURGEL • SOPHIE CASADO
JULIANE DÖRR • ALEXANDER VON FALKENHAUSEN • LILI FISCHER
SHIGE FUJISHIRO • ANJA GANSTER • ANKE GESELL • ANJALI GÖBEL
MARTINA HAHN • CHRISTINE HALLER • SABRINA HOHMANN • GEORG
JAPPE • MIREILLE JAUTZ • MARIANNE JENSEN • HEIKE JESCHONNEK
HANNA KOCK • KIRSTEN KÖTTER • BRIGITTE KOTTWITZ • CAROLYN
KRÜGER • MAGDALENA KUCIA • KLAUS LOMNITZER • HARALD LUBASCH
MAYTE MARI • SIBYLLE MAYR • ROMANA MENZE-KUHN • ULRICH MÖCKEL
ALICE MUSIOL • ULLA REISS • INGRID RODEWALD • MAREN RUBEN
NICO SCHÄRER • CORINNA SCHNITT • MARTINA SCHODER • THOMAS
SCHROTH • AXEL SCHWEPPE • ANNE SOMMER-MEYER • WOLF
VOGLER • NICOLAUS WERNER • WULF WINCKELMANN • ANNE WÖLK

DIE KUNST DER NATUR IST DIE NATUR DER KUNST

13. Themenausstellung im Künstlerverein Walkmühle vom 11.09. bis 24.10.2010

Axel Schweppe

Die Kunst der Natur ist die Natur der Kunst

Dieses Projekt entspringt dem Bedürfnis, einen Beitrag zu notwendigen Veränderungen im Umgang des Menschen mit Natur¹ zu leisten.

Wir spüren die Notwendigkeit, einzugreifen, aktiv zu werden. Es geht so nicht weiter. Wir müssen etwas tun. Veränderung im Umgang mit der uns umgebenden Natur, unserer Mitwelt.

Aber was können wir tun mit den Mitteln der Kunst? Welchen Beitrag kann Kunst, können Künstlerinnen und Künstler leisten, um die Herbeiführung der dringend erforderlichen Veränderungen zu unterstützen, ohne dabei die Autonomie und Unabhängigkeit der Kunst zu verlieren?

Denn wenn die künstlerischen Mittel dazu verwendet werden, eindeutige politische und gesellschaftskritische Aussagen zu machen, kann es schnell linear-plakativ, und damit flach werden. Die Natur der Kunst droht verloren zu gehen im Bemühen die Kunst der Natur zu retten.

Seit vielen Jahren lebe und arbeite ich zeitweise in einem kleinen Landhaus, abseits eines Dorfes, direkt am Wald gelegen. Sehr viele essenzielle, unspektakuläre Prozesse sind hier wahrnehmbar, die mir die Eingebundenheit meiner Existenz in zeitlich und räumlich größere Dimensionen deutlich machen.

Seither wächst in mir der Impuls, etwas zu tun, das die Verbindung mit dieser ungeheuer starken Kraft, die ich dort draußen spüre, und die ich so liebe, thematisiert und nachvollziehbar macht - einen respektvollen Blick ühend auf Natur als größeres System, in das wir existenziell eingebunden sind.

Von Anfang an war dabei der Gedanke zentral, dass es hier um die Kraft und die nährenden Energie von Natur geht, und nicht so sehr um die Beschäftigung mit ihrer Zerstörung durch den Menschen.

Es soll nichts beschönigt werden: Sehr vieles liegt im Argen, die Prozesse des Umdenkens und neuen Handelns im Umgang mit Natur verlaufen vielerorts viel zu langsam. Es muss noch entschlossener

umgesetzt werden, was als richtig und notwendig erkannt wird, und diese Veränderungen dürfen nicht Wirtschaftsinteressen geopfert werden, die träge hierarchischen Konzepten des 19. Jahrhunderts folgen.

Wurden vor einigen Jahrzehnten Naturfreunde eher als etwas rückständige Kauze angesehen, so zeigt sich heute an sehr vielen Stellen, dass vielmehr eine Haltung, die uns Unabhängigkeit von Natur vorgaukelt, rückständig ist. Es haben sich viele neue Wirtschafts- und Wissenschaftszweige entwickelt, die mit einer respektvolleren und feiner abgestimmten Haltung gegenüber natürlichen Prozessen zu neuen und modernen Ergebnissen kommen, die wirtschaftlich durchaus erfolgreich sind. Zu erwähnen sind hier die moderne Energiegewinnung und Architektur, ökologische Landwirtschaft, sowie neue Techniken, für die die Bionik eine Speerspitze darstellt. Techniker und Wissenschaftler lernen hier von den großartigen Strukturen und Prozessen in der Natur, die noch immer ungleich effizienter, eleganter und sparsamer sind, als viele menschliche Erfindungen.

In der aus verständlichen Motiven erfolgten medialen Dramatisierung der Umweltzerstörung, hat sich in der Fülle der Medienberichte bei vielen ein Bild von Natur eingenistet, das die Natur eher als kranken Patienten erscheinen lässt, der in den letzten Zügen liegt, denn als Quelle und erneuernde Grundlage evolutionärer Entwicklung, menschlicher und geistiger Prozesse. Die immensen Probleme im Blick haltend, liegt der Schwerpunkt dieses Projekts daher in der Frage, wie eine Stärkung der Verbindung des Menschen mit natürlichen Prozessen, innen und außen, erreicht werden kann. Wir sind Teil eines größeren Zusammenhangs, den wir Natur nennen, und nicht umgekehrt.

Aus meinen Gesprächen über dieses Anliegen ergab sich ein erster, intensiver und fruchtbarer Kontakt mit einem Gewässerbiologen und Ökologen. Auf einer Führung im Kiedricher Bachtal zeigte er auf, wie die noch in der vorigen Generation fortgeführte Begradigung eines Baches nun mit behutsamen Eingriffen wieder aufgebrochen wird, um dem Bach zumindest einen Teil seines natürlichen Fließverhaltens zurückzugeben. Durch diese Eingriffe verringert sich seine durch die Begradigung erzeugte unnatürlich hohe Fließgeschwindigkeit. Dies ermöglicht es Kleinlebewesen wie Flusskrebse, sich dort

erneut anzusiedeln. Die Nahrungskette kommt in Gang: Amphibien tauchen auf, andere Insekten- und Vogelarten folgen. Dieses Beispiel zeigt eine Wende im Denken und Handeln, die vielerorts zu beobachten ist. Nachdem viele Generationen ihre Mühe und Kraft darauf verwendet haben, Wasserläufe zu begradigen und die Umwelt ihren Interessen zu unterwerfen, gibt es hier staatlich bezahlte Maßnahmen, die einem Bach wieder zur Entfaltung seines Wesens verhelfen. Solcherlei verdient mehr Aufmerksamkeit und sollte unterstützt werden.

Um es ganz allgemein zu sagen – dieses Denken ist überholt: Hier ist der Mensch, dort die Natur, die abgegrenzt, gezähmt, domestiziert werden muss, damit wir leben können.

Die Erkenntnisse über die Konsequenzen unseres Handelns sind bekannt: Alles hat Auswirkungen, die uns wiederum beeinflussen. Änderung ist sinnvoll, möglich und notwendig. Dem Erkennen müssen kontinuierlich sinnvolle Taten folgen.

Welche aktuellen Haltungen haben sich in der Kunst aus diesen Veränderungen und Erkenntnissen entwickelt? Wie können künstlerische Strategien diese Prozesse befruchten und unterstützen? Welche Arbeiten sind dafür wegweisend? Wo gibt es konkrete Anknüpfungspunkte außerhalb des klassischen Ausstellungsbetriebes?

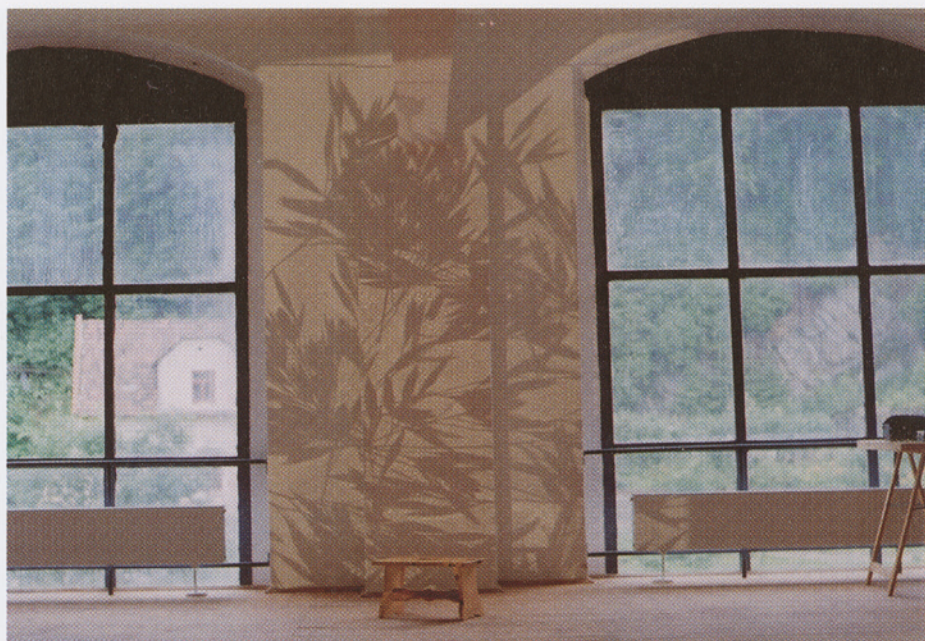
Ich freue mich sehr, dass es nun möglich ist, im Künstlerverein Walkmühle ein Projekt zu diesem Thema realisieren zu können. Erfreulich auch, dass wir dieses Ausstellungsprojekt mit einem zweitägigen Symposium beschließen können, das Gelegenheit bietet, die gestellten Fragen weiter zu vertiefen. Weitere Informationen zum Symposium, das in Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung stattfindet, können Sie unserem separaten Programmheft oder unserer Internetseite www.walkmuehle.net entnehmen.

Ich danke allen, die das Zustandekommen dieses Ausstellungsprojektes ermöglicht und unterstützt haben: für die wirtschaftliche Unterstützung danke ich der Firma Baumstark, dem Kulturamt der Landeshauptstadt Wiesbaden, dem Medienzentrum Wiesbaden und der Niederlassung Wiesbaden der

UBS Deutschland AG. Weiterer Dank geht an Dr. Anja Cherdron-Modig, Christiane Erdmann, Christine Haller, Heiko Linnemann, Erica von Moeller, Peggy Pop, Tjebbe Schulz, Carsten Thiel, Dr. Elke Ullrich, Wulf Winckelmann und an alle anderen beratenden und begleitenden Gesprächspartner, die sich ausdauernd mit den anstehenden Fragen auseinandersetzen. Nicht zuletzt ein großer Dank an die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler für ihre inspirierenden Vorschläge und Bewerbungen, die aus ganz Europa zu uns kamen, und auch an diejenigen, deren Arbeiten wir im Rahmen dieser Ausstellung aus Platzgründen leider nicht zeigen können.

Axel Schweppe, Kurator,
August 2010

¹ Der Begriff Natur bezeichnet hier die außermenschliche Natur, das "was von selbst geschieht".



Kirsten Kötter: »Immaterielles Design«, Samen und Blütenblätter in Diagonalrahmen projiziert, Größe variabel, seit 1999

The book cover features a red background with a vertical white stripe on the left side. The stripe is divided into several horizontal sections: a blue triangle at the top, a red section, a black section, a red section, a yellow section, and a red section. The text 'EGON SCHIELE ART CENTRUM' is printed in white, stacked vertically, in the upper left quadrant. Below it, 'ČESKÝ KRUMLOV' is printed in a smaller white font. On the right side, the text 'práce z ateliérů', 'arbeiten aus den ateliers', and 'works from the studios' is printed in white, stacked vertically.

EGON
SCHIELE
ART
CENTRUM
ČESKÝ KRUMLOV

práce z ateliérů
arbeiten aus den ateliers
works from the studios



Kirsten Kötter

1963 narozena v • geboren in • born in: Bad Hersfeld /D
1993 Magister Artium Kunstgeschichte
seit 1997 Studium der freien Kunst an der Städelschule
in Frankfurt am Main
žije a pracuje v • lebt und arbeitet in • lives and works
in: Frankfurt am Main

Vybrané výstavy • Ausgewählte Ausstellungen

• Selected Exhibitions

Galerie Edition Klöckner, Düsseldorf; Kommunale
Galerie, Leinwandhaus, Frankfurt am Main; MVB-Galerie,
Mainz; Kunsthochschule Kassel

Byla to pro mě intenzivní doba ve velice prostorném ateliéru, v zemi s cizím jazykem, obklopená ohromnými lesy a nekonečnými poli, před okny Vltava. Tam jsem měla odvahu spustit se do hlubin své duše: vynořila jsem se pak zpět s ideou "obytného stroje". Ještě dnes se mi často vrací pocit, že ihned musím odjet do Českého Krumlova, abych znovu pádlovala po Vltavě nebo v ní plavala. Něco ze mě tam zůstalo.

Es war für mich eine intensive Zeit in dem weiträumigen Atelier, in einem Land mit fremder Sprache, umgeben von riesigen Wäldern und endlosen Feldern, vor dem Fenster die Moldau. Ich hatte dort den Mut, mich in Tiefen meiner Seele fallen zu lassen: Ich tauchte mit der Idee für die "Wohnmaschine" (obytný stroj) wieder auf. Manchmal überkommt mich heute noch das Gefühl, sofort nach Český Krumlov fahren zu müssen. Um die Moldau hinunter zu paddeln. Oder drin zu schwimmen. Irgend was von mir ist dort geblieben.

It was an intensive time for me in the spacious studio, in a country with a foreign language, surrounded by vast forests and endless fields, the Vltava in front of the window. I had the courage there to let myself drop into the depths of my soul: I resurfaced with the idea for the "Housing Machine". Sometimes the feeling still comes over me to immediately drive to Český Krumlov. To paddle down the Vltava. Or to swim in it. Something of me has remained there.

Nehmotný design, fotoserie z diaprojekce ve třech dílech, 1999
Immaterielles Design, Fotoserie einer Diaprojektion in drei Teilen, 1999
Immaterial design, photo-series from a three-part slide show, 1999



EGON
SCHIELE
ART
CENTRUM
ČESKÝ KRUMLOV

Christine Bauer, Márta Benke Mártonfi, József Benes, Tassilo Blittersdorff, János Bozsó, Kurt Drawert, Herbert Egger, Wolfgang Eibl, Anett Frontzeck, Margit Gerle, Karl Grausgruber, Otilie Grossmayer, Urban Grünfelder, Daniel Hanzlík, Markéta Hanzlíková-Váradiová, Miriam Hartlaub, Astrid Hermann, Veronika Holcová, Oscar Holub, Bernadette Huber, Eva Husáková, Paul Jaeg, Martin Kaltner, Britta Keber, Hans Kienesberger, Irén Klossy, Lubomíra Kmetová, Kirsten Kötter, Martin Kolář, Stanislava Konvalinková, Wolfgang Krebs, Nora Kronstein, Michael Lampe, Radana Lencová, Lovas Ilona, Christoph Luger, Lilo Mangelsdorff, Martin Mrázik, Bärbel G. Mühlischlegel, nelo., Hans Nevidal, Martina Novotná, Harry Oberländer, Pavel Odvody, Beverly Piersol, Martin Praska, Heike Reich, Annerose Riedl, Sonja Ruf, Arthur Salner, Antje Siebrecht, Peter Sommerauer, Renate Stockreiter, Markus F. Strieder, Eduard Tauss, Filip Turek, <waanja>, Elisabeth Vierkotten, Michael Ziegler

s podporou/mit Unterstützung von/supported by:

Bundeskanzleramt/Sektion Kunst, Wien

Ministerstvo kultury České republiky, Praha

Amt der OÖ Landesregierung, Institut für Kulturförderung, Linz

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Wiesbaden

International Ceramics Studio, Kecskemét

Město Český Krumlov

Děkujeme všem umělcům, kteří Egon Schiele Art Centru přenechali svoje práce.

Wir danken allen Künstlern, die dem Egon Schiele Art Centrum ihre Arbeiten überlassen haben.

We would like to thank all the artists who have donated their works to the Egon Schiele Art Centrum

mitgehungen

mitgehangen

Ob der selbstgewählte Titel ironisch, nonchalant, kokett, flappig, bekenntnishaft oder wörtlich von den Ausstellenden gemeint ist, soll hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Vermutlich hat sowieso jede und jeder der Beteiligten seine eigene Interpretation. Da ich die Beteiligten alle relativ gut zu kennen glaube, erlaube ich mir, sie einen Haufen von Individualisten zu nennen - mit der Gemeinsamkeit, daß sie Studentinnen und Studenten der Kunsthochschule Kassel, Klasse Dorothee von Windheim, also der Verfasserin dieses Textes, sind.

„Meine StudentInnen sind jedoch nicht meine StudentInnen...“ Diesen Satz, frei zitiert nach „Erziehung in Summerhill“, einem Kultbuch meiner Studienjahre, habe ich mir von Anbeginn aufs Tapet geschrieben. Den Originaltext „Deine Kinder sind nicht deine Kinder...“ rezitierte ich einst meinen Eltern zu Weihnachten. Ich wollte damals weder als Tochter meines Vaters noch später als Studentin meiner Professoren an die Öffentlichkeit treten. Ich wollte nur ich sein. Warum mein Vater konsterniert und meine Professoren beleidigt waren, habe ich erst viel später begriffen. Heute ertappe ich mich selbst gelegentlich dabei, daß ich aufmerke, wenn ich z.B. in einer Biographie nicht genannt werde. Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als mich über meine eigene Inkonsequenz zu ärgern.

Das Beste, was mir passieren kann, ist, wenn man einer künstlerischen Arbeit, die der Windheim-Klasse entstammt, dies nicht ansieht! Denn es geht an der Kunsthochschule ja nicht um mich, sondern darum,

Individuen auf den Weg zu bringen, der sie zu einer selbständigen Existenz führt, mag es eine künstlerische sein oder eine wie auch immer geartete.

Hiermit soll nicht gesagt werden, daß es außer der genannten Klassenzugehörigkeit keine Gemeinsamkeiten gäbe, im Gegenteil: Die Haltung, aus der heraus die jeweiligen künstlerischen Prozesse entstehen, ist möglicherweise bei den einzelnen Mitgliedern der Gruppe - ich eingeschlossen - in viel stärkerem Maß in Übereinstimmung, als wir uns gemeinsam bewusst sind.

Auch wenn Haltung an sich unsichtbar ist, kann sie sich doch ausdrücken, beispielsweise in einer Gemeinschaftsausstellung.

mitgegangen ist eine solche Gelegenheit.

Dorothee von Windheim

28. Januar 2001



Brunnen



Kirsten Kötter

Wiederholung und Erinnerung sind die gleiche Bewegung, nur in entgegengesetzter Richtung. (Sören Kierkegaard, 1843)



Wasser, Pumpe, Holzkugeln, Styroporkugeln



Fortbewegung contra
Anziehung und Ladung

gefördert durch:

13



Marburger Bank

Volksbank Raiffeisenbank eG

14

ein Projekt der Kunsthochschule Kassel
im marburger kunstverein

28 27

kunsthochschule kassel

29

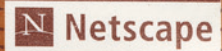
30

31

11

Für MAC + WIN

Includes



marburger kunstverein
Gerhard-Jahn-Platz 5
35 037 Marburg

das
mal
erste

32

Candela 2 / Eusterschulte, Ziem

In-Wan Jung	Diego F. L. Aaron
Kirsten Kötter	Petra Abel
Kathrin Krüger	alecks
See-Jung Lee	Nino Bachmann
Petra Lefin	Henning Bohl
Katrin Leitner	Candela 2
Andreas Linder	Lee Dong Cheol
Elke Mark	Meike Dölp
Michaela Meise	Sofia Greff
Milen Miltchev	Simone Häckel
Alexander Nier	Henriett Henschel
Tim Otto Roth	Thomas Hochkirch
Shigeru Sato	Oliver Jacobi
Catrine Val	Suk Kyoung Joo

99

Die Film- und Trickfilmklasse
Der Studiengang Produkt Design



DORT.

Kunst im öffentlichen Raum

Gießen 1998



Volker Andresen



Stefan Gugerel

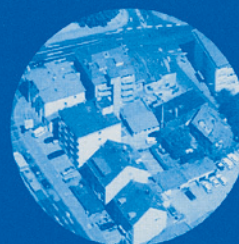


Kirsten Kötter

Petra Schoenewald



Michaela Zimmer



Vorwort

Manfred Mutz, Oberbürgermeister und Kulturdezernent

An den zahlreichen und vielfältigen Beiträgen im Bereich der Bildenden Kunst zum Stadtjubiläum Gießens ist wieder einmal deutlich geworden, wie lebendig Kunst und Kultur in unserer Stadt sind und wie sehr sie gepflegt werden. Es ist darum ebenso erfreulich wie kaum verwunderlich, daß in einer derart offenen und vielseitigen Kunst- und Kulturlandschaft ein Projekt wie „DORT.“ im Rahmen unseres Jubiläums realisiert werden konnte. Zeitgenössische Kunst begegnet uns hier in einer eher unvertrauten Weise und an Orten, die herkömmlich nicht der Kunst vorbehalten sind.

Zu dem Projekt „Kunst im öffentlichen Raum“ wurden fünf junge Künstlerinnen und Künstler nach Gießen eingeladen. Frei von Materialvorgaben und Themensetzungen entwickelten sie anhand ihrer Wahrnehmungen und Kenntnisse über die Stadt, deren Architektur und Geschichte ihre künstlerischen Objekte und Aktionen. Was dabei vor Ort entstand und sich in der Stadt entwickelte, gibt uns noch immer Gelegenheit, hie und da verwundert einzuhalten. Der vertraute Blick auf unsere unmittelbare Umgebung wird unvermutet irritiert. Unsere Aufmerksamkeit wird auf Eigenarten unserer Stadt gelenkt, die uns in unserer alltäglichen Wahrnehmung verborgen bleiben. Konfrontiert mit unserer Stadt, setzen uns die Künstlerinnen und Künstler ihren spezifischen Kommentaren zu ihr aus. „DORT.“ hinterläßt uns keine dauerhaften Kunstwerke, weder unter offenem Himmel noch im geschützten Raum. Die Künstlerinnen und Künstler haben vielmehr für eine begrenzte Zeit mit ihren Arbeiten in unseren städtischen Alltag eingegriffen – spielerisch, kritisch, provokativ.

In welcher Weise dies geschah, dokumentiert der vorliegende Katalog. Mit seiner Veröffentlichung verbunden ist die Hoffnung, daß er nicht nur die

Künstlerinnen und Künstler in Erinnerung an ermutigende Erfahrungen zu weiterem kreativen Schaffen anspornt, sondern von allen an zeitgenössischer Kunst Interessierten als Dokument über ein bemerkenswertes Kunst-Projekt im öffentlichen Raum aufgenommen wird. Denen, die dazu beigetragen haben, möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen.

Zeitgenössische Kunst im Alltag einer Stadt

Annette Eidmann, Otmar Wagner

Kunst, die sich in den öffentlichen Raum begibt, setzt sich damit den jeweiligen Bedingungen ihres Präsentationsortes sowie auch dem Anspruch dieser Öffentlichkeit in ungeschützter Weise aus, als dies in den institutionalisierten Kunsträumen, Museum und Galerie, der Fall ist. Werden diese Ansprüche und lokalen Gegebenheiten ignoriert und der öffentliche Raum lediglich als willkommene Erweiterung des musealen Skulpturengartens betrachtet, hat dies nicht selten den Widerstand oder gar die Zerstörungswut jener hervorgerufen, deren alltäglicher Lebensraum kurzerhand zur ästhetischen Zone erklärt wurde.

Unser Kunst-Projekt „DORT.“ wollte jungen Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit bieten, sich den speziellen Herausforderungen der Stadt Gießen zu stellen. Ein besonderes Anliegen war es, einer gegenwärtigen Begegnung mit dieser Stadt, ihrer Struktur und ihrer Gestalt Räume zu eröffnen. Als wechselseitige Beeinflussung von „Kunst“ und „Alltag“ sollten künstlerische Arbeiten entstehen können, die zugleich als temporäres Angebot an die Bevölkerung gerichtet sind, ihre Stadt neu sehen und entdecken zu können.

Die Mitte 1997 erfolgte Ausschreibung richtete sich also an Künstlerinnen und Künstler, deren Arbeits-

ansätze eine Auseinandersetzung mit den spezifischen Strukturen des Stadtraumes erkennen lassen. Die Aufforderung, künstlerische Entwürfe speziell für Gießen zu entwickeln, zielte dabei nicht auf eine bloß gestalterische „Verschönerung“ von städtischen Örtlichkeiten. Weder ging es um die Erstellung von skulpturalen Kunstwerken, die an exponierten Orten des Gießener Stadtraumes auf Dauer plaziert werden könnten. Ziel war auch nicht, die entstandenen Werke in einer gemeinsamen, eigens zu installierenden „Kunst-Meile“ im Freien zu präsentieren, auch wenn einige der von den Künstlerinnen und Künstlern gefertigten Objekte im nachhinein Anlaß boten für einen Kunst-Spaziergang durch Gießen. Die Ausschreibung ließ vielmehr neben Konzepten, die auf statische Objekte oder Installationen zielen, eine Bandbreite von eigenwillig ästhetischen bis hin zu irritierenden oder kritischen Arbeiten zu, die zeitlich begrenzte Akzente im Stadtraum setzen. Interessiert waren wir auch an Beiträgen, bei denen eine mögliche Verwandlung und Veränderung der Objekte durch äußere Einwirkungen bereits Bestandteil des Konzeptes sind.

Die fünf von einer Jury Ende 1997 ausgewählten Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelten nach mehreren Ortsbesuchen ihre konkreten Vorhaben, die sie in einer dreiwöchigen Arbeitsphase in Gießen realisierten. Je nach Art der Arbeiten, konnte ihre Entstehung direkt am Ort mitverfolgt werden. Bei einem öffentlichen Werksgespräch mit den Künstlerinnen und Künstlern stellten diese ihre Konzepte vor. Eingeleitet mit einem Vortrag über „Kunst im nicht-institutionellen Raum“, in dem Dr. Claudia Büttner die Entwicklung derartiger Kunst-Projekte nachzeichnete, bot dieses Gespräch die Möglichkeit, die konzeptionelle Verortung von „DORT.“ zu diskutieren und seine bisherige Umsetzung kritisch zu betrachten.

Mit einem öffentlichen Rundgang zu den installierten Arbeiten fand die dreiwöchige Arbeitsphase ihren

Abschluß. Eine photodokumentarische Ausstellung über den Entstehungsprozeß der Installationen und Aktionen schloß sich an. Andere Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler wurden in einer parallelen Ausstellung gezeigt und boten Gelegenheit zu weiteren Einblicken in ihren Werkszusammenhang.

Wir als Initiatoren und Organisatoren hoffen, daß „DORT.“ mit einer Kunst, die unvermutet das Alltägliche durchbricht, spannende Erfahrungen bei der Gießener Bevölkerung ausgelöst hat. Volker Andresen, Stefan Gugerel, Kirsten Kötter, Petra Schoenewald und Michaela Zimmer wünschen wir, daß das Gießener Kunst-Projekt einen positiven Impuls für ihre weitere Auseinandersetzung mit „Kunst im öffentlichen Raum“ gegeben hat.

DORT. – Kunst für Gießen

Claudia Büttner

Fünf junge Künstlerinnen und Künstler haben Kunstwerke für Gießen geschaffen, die seit dem 9. Mai im Innenstadtbereich zu entdecken sind. Ausgewählt aus den Bewerbern eines offenen Ideenwettbewerbs, der sich an junge, in Hessen geborene bzw. ansässige Künstler richtete, kamen die fünf in die Universitätsstadt und entwickelten ihre Konzepte vor Ort weiter. Auf Einladung des Kulturamtes erkundeten sie die Stadt und wählten Orte zur Präsentation ihrer Arbeiten aus. Zum Teil ließen sie sich durch Entdeckungen in der Stadt zu neuen Entwürfen und sogar völlig neuen Arbeitsweisen anregen.

So zeigte sich Petra Schoenewald bei ihren Erkundungen sehr angetan von den kuriosen Spielangeboten im örtlichen Schwimmbad. Zwischen den Sonnenschirmen auf der Wiese stehen bunte Geräte, die mit ungewöhnlichen Formen Fahrzeuge und Tierfiguren abbilden. Eines dieser Spielgeräte in einem Wasserbassin, die "Elefantenrutsche Ali" aus orangem Polyester, bei der die Kinder auf dem Rüssel ins Wasser hinabrutschen können, faszinierte die Künstlerin besonders. Und statt an diesem Ort eine neue künstlerische Arbeiten zu kreieren, nahm sie die Elefantenrutsche zum Anlaß, zur traditionellen Arbeitsform der Bildhauerei zurückzukehren.

Mit Hammer und Meißel schuf sie aus einem vier Tonnen schweren Block eine Kopie des profanen Kinderspielzeugs. Sie nahm damit die ursprüngliche Verfahrensweise von Bildhauersymposien wieder auf, bei denen seit Jahrzehnten naturalistische, abstrakte und ungegenständliche Figurationen für den Außenraum geschaffen wurden.

Allerdings kann Petra Schoenewalds Arbeit auch als ein ironischer Kommentar auf die mit höchster ästhetischer und inhaltlicher Bedeutung aufgeladenen Arbeiten traditioneller Bildhauerei gesehen

werden. Anlaß zu dieser Vermutung gibt nicht nur die Wahl des Sujets, jenes banale, vielleicht gar als kitschig zu bezeichnende Spielzeug in Form des verniedlichten Dschungeltieres. Auch das Material ihrer Nachbildung entspricht nicht den Vorstellungen konventioneller Hochkunst, denn die Künstlerin verwendet statt Marmor Seife. Dieses talgartige, wegen seiner energetischen Eigenschaften auch von Joseph Beuys geschätzte Material verkörpert bewußt das Gegenteil solider, auf die Ewigkeit gerichteter künstlerischer Gestaltung. Es wird sich in Gießen durch die Nutzung praktisch auflösen.

Einen spielerischen Umgang mit dem Material des Bildhauers kennzeichnet auch Volker Andresens Arbeitsweise. Ebenso wie Petra Schoenewald wählte er scheinbar ungeeignete Materialien wie lose Bodenbeläge, Muttererde, städtischen Kompost, Schotter usw., um daraus auf einer ehemaligen Rollschuhbahn eine Bodenskulptur zu erstellen.

Daneben entwarf er für die städtischen Grünanlagen einen ganz besonderen Garten. In beiden Arbeiten setzte Andresen nicht nur für die Skulptur ungewohnte Mittel ein – auch für die Gartengestaltung sind seine Vorschläge neu. Doch Andresen geht es weder um die in der "Land Art" praktizierten Eingriffe in Gestalt und Prozesse der Natur noch um das heute bei vielen Künstler wieder aktuelle Interesse an der Gartenkunst. Für Andresen ergab sich in Gießen vielmehr die Möglichkeit, 37 reizvolle Werkstoffe, ihre Materialität, Farbigkeit und Oberflächenstruktur zu einem großflächigen, 32 x 16 Meter messenden "Topographischen Bild" zusammenzufügen.

Die Lage der Rollschuhbahn am Rande einer höher gelegenen Brücke über die Lahn sowie ein eigens aufgestellter Tennishochsitz geben den Betrachtern Gelegenheit, das aus verschiedenfarbigen geometrischen Flächen zusammengesetzte Materialbild nicht nur zu erwandern, sondern auch aus der Vogelschau zu betrachten. Mitten in der Stadt eröffnet sich der Blick auf eine weite (Miniatur-) Landschaft.

Auch in seiner zweiten Arbeit, dem "Umzäunten

Garten" relativiert sich die Gartenassoziation beim Besucher schnell angesichts der hier aufscheinenden Lust an der "perverse" Kombination von Natur, sechs jener Wildpflanzen, die als sogenannte "Erstbesiedler" auf öden Brachflächen anzutreffen sind, mit künstlichen Baustoffen, wie grüne Kunststoffwellwand, Beton, Tennisbelag und Autoreifen. Fügten sich zuvor die Materialien durch ihre Verschiedenheit zu einem völlig neuen Bild, so verweisen sie hier auf ihre Herkunft aus dem Gartencenter und ihre andernorts ganz ernst gemeinte Verwendung. Der nur 4 x 6 m große "Garten" mit seinen sechs Minibeeten wird zur Karikatur einer technisch perfekt ausgestatteten Kleingärtnerei.

Während Schoenewald und Andresen sich mit ihren unterschiedlichen Transformationen des Skulpturenbegriffs im traditionellen Raum der Bildhauersymposien auseinandersetzen und moderne Freizeitbereiche wie Schwimmbad, Rollschuhbahn und Grünanlagen als Standort auswählten, nutzen die übrigen Teilnehmer die großstädtischen Aspekte der Gießener Innenstadt für ihre Arbeiten.

Michaela Zimmer arbeitet mit Photo- und Lichtinstallationen. In mehreren Arbeiten setzte sie bereits Großphotographien der eigenen Körperpartien ein. Stets inszeniert sie die großformatigen, von hinten beleuchteten Transparentphotos in raumgreifenden Installationen.

In Gießen fiel ihr Blick auf den Portikus des Liebig-Museums. Die Säulenarchitektur des klassizistischen Gebäudes mit zwei rechteckigen und zwei halbrunden Seitenfenstern bot ihr den geeigneten Raum, die vier Körperdetailphotos in neuer Kombination zu unerwarteter und damit um so intensiver wirkender öffentlicher Sichtbarkeit zu bringen. Sobald es in der Stadt dunkel wird, erstrahlen zwanzig auf der Innenseite der Portikusfassade angebrachte Neonröhren und tauchen den Vorbau in kühles, türkisfarbenes Licht.

Das von dem berühmten Chemiker Justus von Liebig

im 19. Jahrhundert genutzte Gebäude verweist heute mit einer Inschrift an der Fassade auf sein Andenken und dient als Museum für die Organische Chemie. Das Gebäude wird nicht nur türkisfarben illuminiert, die Neonbeleuchtung, die es zu Liebigs Zeiten natürlich nicht gab, heute aber typisch für Arbeits- und Laborräume ist, vermittelt auch ein wenig von der künstlich-sterilen Arbeitsatmosphäre wissenschaftlicher Forschungslabors.

Die extrem wirkungsvolle Irritation des Betrachters im Portikus angesichts der Körperdetails, die kaum mehr zuzuordnen sind, auf den hoch über ihm aufscheinenden Photographien, rührt an den Schauer, mit dem sich an das stets auf die Einzelelemente des Lebens gerichtete Forschungsinteresse der modernen Naturwissenschaften denken läßt. So werden nicht nur die chemischen Strukturen anorganischer oder organischer Natur, sondern wird auch unser eigenes Leben, der menschliche Körper, dem sezierenden Blick wissenschaftlicher, exakter Analyse unterzogen. Die ästhetische Inszenierung der photographisch festgehaltenen Einzelansichten des nackten Körpers erscheinen als letzte Rettung der Idee des Ganzen. Dort, wo es sie nicht mehr gibt, kann sie nur noch anmutungsweise aufscheinen.

Für Michaela Zimmer ist der Ort der Installation vor allem Anlaß, die Frage nach dem Blick von Kunst und Wissenschaft auf den menschlichen Körper sinnfölig in den Außenraum zu bringen und in neuem Kontext zur Diskussion zu stellen.

Auch Kirsten Kötter versucht über eine inhaltliche Anbindung, die Präsentation einer Dokumentationsarbeit im Außenraum der Innenstadt zu legitimieren. Sie hat, wie zuvor an anderem Ort, Ladenfassaden der Stadt photographisch festgehalten.

Das Ergebnis ihrer Bildrecherchen nennt sie "Vom Kreislauf des Geldes" und präsentiert es daher folgerichtig im Schaufenster eines lokalen Geldinstituts. Allerdings erhalten die Dokumentationsphotos durch Kötters Installation ihrerseits den Status von Waren. Die Passanten sehen in Schaufenstern der Bank drei

hölzerne Regale, auf denen handelsübliche Einweckgläser stehen. Bei näherer Betrachtung sind die vermeintlichen Bildbänderolen auf den Gläsern als in den Gläsern konservierte Photographien von Gießener Geschäften erkennbar. Während die Präsentation auf den Regalen im Schaufenster, unterstützt durch phasenweise aufscheinende Beleuchtung, die Weckglasinhalte zu Waren werden läßt, ruft das Photoarchiv im Weckglas noch ganz andere Assoziationen wach.

Diese Art persönlicher, fast behelfsmäßiger Archivierung wurde in der jüngeren Kunstgeschichte von dem französischen Künstler Christian Boltanski zu einer ganz eigenen Sprache der Sammlung und Erinnerung ausgebaut.

Statt der Weckgläser nutzt Boltanski metallene Keksdosen für seine Photosammlungen. Während er diese Archive durch Aufbau und Beleuchtung fast sakral inszeniert, nutzt auch er in anderen Arbeiten die sachliche Anordnung der Warenlagerung auf Regalen, um auf den nur vorübergehenden, inaktiven Zustand der Verwahrung hinzuweisen.

Kirsten Kötter nutzt diese von Boltanski erzielten assoziativen Zugriffsebenen in ihrer Schaufensterpräsentation, ohne daß die in ihrem Titel angedeutete Perspektive auf die Warenzirkulation augenfällig würde. Nicht diesen Effekt der Doppelung einer Alltagssituation, sondern der Verschiebung zwischen den Kontexten haben Hans Haacke, für die Dokumentationen seiner vielfältigen sozialkritischen Recherchen, und Joseph Beuys, für seine Holzregalinstallation der "Wirtschaftswerte" 1980, für ähnliche Absichten genutzt.

Am weitesten vom herkömmlichen Skulpturenverständnis, aber auch der Vorstellung von Außenkunst, entfernt sich Stefan Gugerel mit seiner Arbeit. Ihn interessieren vornehmlich die Öffentlichkeit konstituierenden Phänomene städtischer Kommunikation. Ausgehend von der These einer gegenwärtig vorwiegend auf Ereignissen basierenden Stadtkultur, bei denen die Inhalte der Kommunikation eine nachran-

gige Rolle spielen, greift er mit zwei Arbeiten in die Alltagssituation auf Gießener Straßen ein.

In mehreren Aktionen verteilte Gugerel in der Fußgängerzone 2.000 bunte Luftballons, die mit Zitaten einer soziologischen Abhandlung zur gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftssituation aus der Festschrift der Stadt Gießen bedruckt waren. Die vom vorwiegend jungen Publikum gut angenommenen Aktionen ließen, als eine Art Versuchsanordnung, deutlich werden, daß sich der Ereignischarakter einer kostenlosen Verschenkaktion unabhängig von Inhalten aufrechterhalten läßt. Ungetrüb vom verständnislosen Erkenntnisinteresse an den in vielgescholtenem "Soziologendeutsch" verfaßten Luftballonaufdrucken wurden die gasgefüllten Ballons angenommen.

Die zweite, über die gesamte Stadt verteilte Arbeit ist ein unscheinbarer, kaum merklicher Eingriff in die Umgebung. An allen nach der Postreform verbliebenen, gelben Telefonzellen plazierte der Künstler Aufkleber in Sprechblasenform, wie sie vor Jahren für eine Werbekampagne der damaligen Telefongesellschaft eingeführt worden waren.

Diesmal erfährt der aufmerksame Betrachter keine Aufforderung, wieder einmal zu telefonieren – er fühlt sich vielleicht vielmehr ertappt, einem gerade in der Telefonzelle stattfindenden Gespräch zu lauschen, dessen belanglos alltägliche Sätze er in der Sprechblase wiederfindet. Mit Sätzen wie "So kann das nicht weitergehen" oder "Wie schön es hier ist" wird hier das Private einer Unterhaltung zum Öffentlichen, gibt sich aber gleichzeitig als millionenfach reproduzierte Allerweltsfloskel zu erkennen. Ähnlich wie beim Schreckgespenst des Reality TV macht der Voyeurismus lediglich Belangloses sichtbar.

Kirsten Kötter

"Vom Kreislauf des Geldes"

Drei Holzregale mit Einweckgläsern, Farblaserkopien, Lauflicht
je 240 x 80 x 15 cm
In den drei Schaufenstern der Sparkasse am Neuenweg





Glas mit Foto = Ware = Laden-Modell

Vom Kreislauf des Geldes

Fotos von Gießener Schaufenstern stecken in Schraubgläsern.

Blumenbasar Romeo (Bahnhofplatz); Bastlerzentrale W. Lonthoff, Büro- und Kommunikationstechnik Walter Keil, Film-Discount, Internationale Lebensmittel Jasmin, Konditorei Schwarz, LichtGalerie Helfenbein, Liebig-Apotheke, SaharaSpezial, Schatzkiste, Schuh-Karl, Schuhhaus Rappenecker, tVm markt, Video- u. Buchshop, Waffen Geller (Bahnhofstraße); Friseur-Shop (Frankfurter Straße); Drogerie Pausch (Grabenstraße); E Shop, Fußball - Fachgeschäft (Grünberger Straße); Schubert-Apotheke (Klinikstraße); Schlüsseldienst Kraft (Krofdorfer Straße); Voko Bürostudio (Liebigstraße); Die Weinrebe (Lindenplatz); J. Ricker'sche Uni-Buchhandlung (Ludwigsplatz); Elektro Assmann, Orthopädie-Technik Jahrling (Ludwigstraße); Engel-Apotheke (Marktplatz); Brillen Neumann, Kindermoden Heinkelmannchen 2, Marlboro Reisen (Marktstraße); Bäcker Müller, Bäckerei Keil, Kosmetik Studio; Schaumstoff Center (Neustadt); Fahrräder Bornemann, Kindermoden Heinkelmannchen, Spiel Hobby J.H. Fuhr (Sonnenstraße); Zeitschriften - Tabakwaren etc. (Wartweg)

Warenregal im Schaufenster = Stadt-Modell

sedleG sed fualsierK moV

Die Schraubgläser stehen auf Regalen in drei Fenstern der Sparkasse Gießen und leuchten reihum auf.

"Willkommen in der mittelhessischen Einkaufsmetropole mit Charme und Esprit."
(Zitat: Stadtplan Gießen)

